

Gartentipps für März

In diesem Monat folgt noch ein Nachtrag zum Thema Pflanzenzüchtung. Nachdem es im Februar um die traditionellen Methoden der Auslese und Kreuzung ging, folgt jetzt die Hybridzüchtung, die immerhin auch schon seit über einhundert Jahren betrieben wird. 1909 schuf die Firma Ernst Benary in Erfurt mit 'Primadonna' die erste F1-Hybridsorte von Begonia semperflorens. 1927 entstand dann die weltweit erste F1-Gemüsesorte: Tomate F1 'Heterosis', ebenfalls eine Züchtung von Benary aus Erfurt. Um gleich ein verbreitetes Vorurteil aus der Welt zu räumen: Hybridzüchtung hat nichts mit Gentechnik zu tun und wird auch nicht nur von geldgierigen amerikanischen Saatgutkonzernen betrieben, die arme Drittweltbauern ausbeuten wollen. Vielmehr werden auch viele sehr nützliche Gemüsesorten auf diesem Wege erzeugt, wie zum Beispiel blattlausfreie Salate, bitterstofffreie Gurken oder gegen Braunfäule resistente Tomaten, von deren Anbau der Kleingärtner wirklich profitieren kann. In der pflanzlichen Hybridzucht wird der Heterosis-Effekt ausgenutzt, der – im Vergleich zu den Ausgangssorten – in der ersten Tochtergeneration (Filialgeneration, daher F1-Hybriden) zu größerer Vitalität und Leistungsfähigkeit führt.

Als Ausgangsmaterial werden dabei reinerbige Inzuchtlinien verwendet, die zuvor in einem zeitaufwendigen Prozess durch wiederholte Rückkreuzungen erzeugt wurden. Durch Kreuzung zweier Inzuchtlinien entstehen dann die sogenannten F1-Hybriden. Diese sind entsprechend der Ersten Mendelschen Regel genetisch uniform (man erinnere sich an die aus einer Kreuzung von weiß- und rotblühenden Sorten entstandenen rosablühenden Erbsen aus dem Biologieunterricht). Für einen Nachbau sind diese Hybriden nicht vorgesehen, das heißt von ihnen kann kein samenfestes Saatgut gewonnen werden. Entsprechend der Zweiten Mendelschen Regel, der sogenannten Spaltungsregel, ist die Enkelgeneration (= zweite Filialgeneration, also F2) in

ihren Merkmalen nicht mehr einheitlich, das heißt die gewünschten Eigenschaften, wie zum Beispiel eine Resistenz gegen Mehltau, sind in dieser Generation möglicherweise nicht mehr gegeben. Um immer wieder das gleiche gute Resultat zu erlangen, muss das Hybridsaatgut daher jedes Jahr neu gekauft werden, was aber im Kleingarten, wo die wenigsten ihr eigenes Saatgut gewinnen, ohnehin die übliche Vorgehensweise darstellt.



Beetvorbereitung im Frühjahr: Solange es noch kalt ist, sollte die vom Herbst verbliebene Gründüngung abgereicht, beziehungsweise oberflächlich eingearbeitet werden. So kann sich die Grünmasse bei (hoffentlich) steigenden Temperaturen rechtzeitig vor Aussaatbeginn zersetzen und die in ihr gespeicherten Nährstoffe den heranwachsenden Jungpflanzen zur Verfügung stellen. Auch für eine Kompostdüngung ist jetzt der richtige Zeitpunkt, wobei man für leichte Böden mit einer Menge von acht bis zehn Litern auf den Quadratmeter rechnet. Diese maximal einen Zentimeter dicke Schicht bietet eine ausreichende Versorgung für alle Schwach- und Mittelzehrer. Eine Zusatzdüngung benötigen lediglich noch die Starkzehrer, also Tomaten, Kohl, Gurken oder auch

Kürbisse. Für eine erfolgreiche Aussaat muss der Boden gut abgesetzt sein. Denn nur dann haben sich Kapillarröhrchen gebildet, die Samen und Keimlinge aus tieferen Bodenschichten heraus mit Feuchtigkeit versorgen. Daher sollte der Boden im Frühling nur ganz oberflächlich, circa 3–5 cm tief gelockert werden. Jede tiefere Bodenbearbeitung führt zu einer Unterbrechung dieses Wasserzuflusses von unten, der durch Gießen von oben nicht ersetzt werden kann: ein Vertrocknen der empfindlichen Keimlinge wäre die Folge. Anschließend muss dann noch ein bis zwei Wochen gewartet werden, damit sich der Boden wieder setzen kann, so dass keine Hohlräume zurückbleiben, die das Pflanzenwachstum behindern könnten. Wenn sich der Boden dann endlich ausreichend erwärmt hat, in flache Rillen säen, mit lockerer Erde abdecken und anschließend für einen besseren Bodenschluss den Samen mit dem Rechen gut andrücken. Spinat, Rettich und Dicke Bohnen können als erste gesät werden, gefolgt von Salat, Möhren und Zwiebeln am Ende des Monats.

Wurzelnackte Obstgehölze können noch bis Mitte März gepflanzt werden, bei noch späteren Terminen ist es sinnvoller, auf Containerware zurückzugreifen. Hier muss allerdings beachtet werden, dass ein später Pflanzzeitpunkt für die Pflanzen größeren Stress bedeutet. Sie müssen jetzt gleichzeitig einwurzeln und austreiben, was insbesondere bei Trockenheit zu Überforderung und nachfolgendem Kümmerwuchs führen kann. Daher muss den Pflanzen das Anwachsen leichter gemacht werden. Wichtig sind ein kräftiger Rückschnitt, die Anreicherung des Aushubs mit Kompost ($\frac{1}{4}$ Kompost, $\frac{3}{4}$ Erde), kräftiges Antreten zur Sicherung eines guten Wurzelschlusses sowie regelmäßige Bewässerung. Zusätzlich sollten auch bereits etablierte Obstbäume und Beerensträucher jetzt mit Kompost versorgt werden. 3 bis 4 l pro m² sind ausreichend und liefern den Pflanzen alle benötigten Nährstoffe.